

Deutsches Bürgerblatt.

Siegen, 1. November 1844.

Zweck und Richtung: Freymüthige Beschreibung vaterländischer Zustände, der Handels- und gewerblichen Verhältnisse und jener des Auslandes. — Unsere Spalten sind für den Vaterlandsfreund geöffnet, um Ansichten und Wünsche über vaterländische Zustände und Staats-einrichtungen in den gesetzlichen Schranken, mit bescheidener Freymüthig-keit kund zu thun.

Für Literatur und Unterhaltung.

Preis: Vierteljährlich bei der Expedition für 26 Nummern — 10 Sgr., bei allen Postanstalten des Preuss. Staates und im deutschen Buchhandel vierteljährlich — 15 Sgr. Erscheint wöchentlich 2 Mal, am Dienstag und Freitag.

Die Einrückungsgebühren betragen $\frac{2}{3}$ Sgr. oder 2 Kreuzer für die gespaltene Borgzelle.

U e b e r s i c h t.

Halberstädtische Wirren. — Usland.

Zur Literatur und Unterhaltung: Deutsche Literatur. Eine Reise nach Rom. Von Dr. Ignaz Feitkeles. — Das Pöbchen vom Hure. — Der Schleichhändler. Erzählung von Karl von Kessel. (Fortsetzung.) — Augsburg. Eine Skizze von Dr. Ferd. Aug. Oldenburg. Umriss der Stadt. Soziales Leben. (Fortsetzung.) — Land und Leute der britischen Inseln. (Fortsetzung.) 2. Land und Leute. — Mannigfaltiges.

Literarischer Anzeiger. — Bekanntmachungen und Anzeigen.

*Halberstädtische Wirren.

Siegen, den 31. Oktober 1844.

Es ist ein interessantes Land, das Sachsen; es herrscht da ein so frisches Leben, wie man es nicht glauben sollte, wenn man nur aus Zeitungen etwas davon hört, und wie man es am wenigsten erwarten mochte, wenn man die Verhandlungen des letzten sächsischen Provinziallandtages, seligen Andenkens, las. Interessant ist besonders das Leben in Halberstadt, von dem sich vielleicht nächstens noch einige Mittheilungen machen lassen. Im Halberstädtischen nimmt man nicht blos an den industriellen und merkantilischen Fragen den regsten Antheil, sondern behält auch noch Zeit für Das, was am Ende noch den ganzen Handel beherrscht — die Leser verstehen uns schon. — Dort lebt auch der rüstige Pastor König, der es gewagt hat, der evangelischen Kirchenzeitung den Handschuh in's Gesicht zu werfen, und kämpft für seine Ansicht auf das Entschiedenste. Aber es erheben sich ihm auch dort geharnischte Gegner, und Einer, der sich wenigstens für einen Gegner ausgibt, ist ihm erschienen von Kopf bis zu Fuß gepanzert, das Gesicht verhüllt mit undurchdringlichem Visier, so daß wir uns dabei beruhigen müssen, wenn er vom Herolde sich als Dr. Reckum ankündigen läßt. Dieser Dr. Reckum ist in einer kleinen Broschüre, die uns zufällig in die Hände kam, als Schriftsteller aufgetreten, zunächst zwar nur, um einen Katechismus zu empfehlen; aber er will etwas Höheres, er will den Rationalismus, der schon längst todt, noch hier und da zu leben fortwagt, jetzt mit Stumpf und Stil angrotten.

Mit dem Katechismus verhält es sich also. Der Dr. Harnisch, allen Lehrern im Preussenlande als Seminardirektor in Weissenfels bekannt, hat auch in seiner neuen Stellung als Prediger zu Eibey seine Aufgabe festgehalten, die deutsche Jugend frisch, frei, fröhlich und besonders fromm zu erziehen und zu dem Ende den kleinen Katechismus Luthers neu

herausgegeben. Trotzdem daß bereits derselbe durch das Ministerium sämmtlichen Schullehrern empfohlen ist, hat sich der genannte Dr. Reckum noch veranlaßt gesehen, denselben in der Broschüre anzupreisen. Auch er geht von dem Sage aus, daß alles Unglück unserer Zeit aus dem Verfall der Kirche, dieser aber daher datire, daß unsere Zeit blos achte, was sie mit ihrer Vernunft begreifen kann, und einen andern Standpunkt für sich in Anspruch nimmt als den der Zeitgenossen Luthers. Das Heil ist nach ihm demnach allein in der Rückkehr zur Sprach- und Anschauungsweise des sechzehnten Jahrhunderts zu suchen. Diese Rückkehr läßt sich aber am leichtesten dadurch bewerkstelligen, daß man den Lehrerstand nöthigt, die reine Kirchenlehre ohne Zuthat eigener Gedanken vorzutragen. Denn früher gingen die Lehrer davon aus, die religiöse Anlage, welche im Kinde liegt, zu entwickeln, es zum richtigen Denken und Wollen anzuleiten und das theologische Wissen der Geistlichkeit zu überlassen. Nun aber ist in dem neuen Katechismus Frage und Antwort gegeben, und es kommt nur darauf an, dem Kinde die Antworten beizubringen; es soll nur aufnehmen, gleichsam mit geöffnetem Munde und starkem Gedächtniß die Worte auffangen. Ebenso bereitet sich der Katechismus vor, dem Bedürfniß der gelehrten Schulen, was so viele Noth gemacht hat, abzuhefen; auch in der gleichzeitig abgefaßten größeren Ausgabe ist nämlich Alles so geordnet, daß nur auf ein Auswendiglernen gedrungen zu werden braucht. Der Direktor, macht hier Dr. Reckum die weise Bemerkung, hat es nun leicht, von Klasse zu Klasse wandernd, das Buch in der Hand, zu jeder Stunde zu wissen, wie fest jede Abtheilung im Glauben ist; der Unterricht aber kann Jedem, sogar dem Mathematiker und Physiker anvertraut werden, da Niemand der Vorbereitung bedarf.

Der Katechismus des Dr. Harnisch ist gleich in einer bedeutenden Anzahl von Exemplaren abgedruckt. Der Empfehler macht die Bemerkung, dies hänge vielleicht mit dem vom Verfasser neulich in der Kirchenzeitung gemachten Vorschlage zusammen, außer über die gewöhnlichen biblischen Texte auch über den kleinen Katechismus Luthers und im folgenden Jahre über die Agende zu predigen. Dieser Vorschlag werde aber nur annehmbar sein, wenn auch für die Kirchen die Frage- und Antwortmethode gelte; jedoch würde diese zu Störungen Veranlassung geben, wenn nicht in dem Katechismus die Antworten auf-

gezeichnet ständen. Der Katechismus ist von dem christlichen Vereine in Norddeutschland herausgegeben, welcher über bedeutende Mittel zu gebieten hat, auch Portofreiheit im preussischen Staate genießt. Er wird sich darum sehr rasch verbreiten und es bedürfte kaum der Empfehlung des Dr. Rectum, welcher schließlich noch einzelne der Fragen aus dem größern Lehrbuch mit den Antworten mittheilt, um der deutschen Lesewelt zu zeigen, was sie zu erwarten hat. Es sei uns erlaubt, auch hier einige solcher Fragen vorzulegen, indem wir bemerken, daß dieselben von den Kindern auswendig gelernt werden sollen: 1) Worin besteht der Dienst, welchen die Heiden den Göttern leisten? In wüthendem Hunger. 2) Warum sollst du als Kind die das sechste Gebot merken? Damit ich täglich Gott bitte, er solle ja meine lieben Eltern mir in ihrer Ehe zusammenlassen und das in Lieb und Ehre, nicht in Haß und Schande. 3) Woran müssen sich Eheleute hüten, daß sie nicht zum Ehebruche kommen? Davor, daß sie gleich David, Potiphar's Frau und Herodes Antipas fremde Weiber und Männer begehren. 4) In welchen Verhältnissen findet man die Sünde des Betrugs am häufigsten? Bei nachbarlichen Verührungen. 5) Bei welchen Leuten sind die falschen Zeugnisse besonders von traurigen Folgen? Bei den Zeugen vor Gericht, dann bei Richtern und Anwälten. 6) Was hat jeder Mensch von Gott zu erwarten? Die Verdammniß. 7) Warum sind die heil. Schriften schwer zu verstehen? Weil, wie Theophilus von Antiochien sagt, unsere Seelenaugen von Sünden und bösen Werken verdüstert sind. 8) Bei welchen Gelegenheiten wurden die Engel besonders von Gott gebraucht? Bei wichtigen. 9) Warum gelang der Schlange die Verführung? Weil ihr der Teufel inne wohnte. 10) Was that Gott nun? Er ließ die Sünden wohl nicht hoffnungslos, aber strafte die Eva mit Geburtsschmerzen und mit Unterwerfung unter Adam. 11) Was erhält Gott bei der Absterbung der einzelnen Wesen? Die Geschlechter. 12) Worauf achtet dennoch der Herr, wenn er auch die Zerstörung des Einzelnen zuläßt? Auf das Kleinste wie auf das Größte. 13) Wie versucht die Welt? Durch allerlei Geschwätze.

Betrachten wir nun die hier ausgehobenen Fragen, so wird uns doch etwas eigen zu Muth, und man möchte beinahe sich zu der kühnen Vermuthung erheben, es sei dem Dr. Rectum mit der Empfehlung nicht rechter Ernst und er habe etwas ganz Anderes bezweckt, als er vorgibt. Er macht zwar aufmerksam auf die Bestimmtheit der Fragen, auf die Angemessenheit für den Kindermund, aber gerade diese Eigenschaften möchte Mancher an demselben vermissen. Den größten Erfolg verspricht er dem Katechismus, wenn erst die den Unteroffizieren gegebene Erlaubniß, sich durch eine gute Lehrerstelle versorgen zu lassen, viel benutzt ist; ihnen, meint er, müsse der Katechismus recht gelegen kommen, sie könnten ihn leicht auswendig lernen und mit gerin-

ger Mühe den Kindern einprägen, und es werde sogar die verlangte Vorbildung auf einem Seminar überflüssig gemacht, wenn etwa dadurch, daß für jedes Regiment eine Orgel angeschafft würde, sich die künftigen Lehrer auch die nothwendigste musikalische Fertigkeit während ihrer militärischen Dienstzeit erwerben könnten.

Uhland.

Nichts hat unserm Uhland eine solche Wirkung auf unsere Dichtkunst verschafft, als seiner Gedichte echt vaterländisches Gepräge. Seine Romanzen in dem alterthümlichen Tone, seine Lieder klingen weit und breit im deutschen Volke, Ludwig Uhland ist der gefeiertste Dichter der Gegenwart. Auch Uhland versenkt sich in das Naturleben, wie die Romantiker, aber er geht nicht mystisch in demselben unter, er beherrscht es, er zieht seine Wunder in's Leben hinauf und befruchtet dieses mit jenen. Er verweist nicht an der Gegenwart, er vergräbt sich nicht in die Vergangenheit; er erkennt die Lebenskeime, welche in unserer Zeit liegen, und nährt sie nur mit dem Reichthum, welchen ihm die volle Erkenntniß der früheren Herrlichkeit des deutschen Volkes gewährt. Er wird der Sänger der Freiheit und des Rechtes; ihm bietet das deutsche Volk den Orden pour le mérite. Doch, wozu das Lob Uhlands verkünden, den die Jünglinge ehren, wie die Männer? Nur eine Klage wurde seit lange laut, wenn der Name Uhlands erklang, daß der Dichter sich in ein stummes Schweigen gehüllt. Dies Schweigen ist endlich gebrochen, und das Werk hat endlich zu erscheinen begonnen, zu dem der Dichter so lange gesammelt. Es sind dies die deutschen Volkslieder, sowohl hoch-, als niederdeutsche Volkslieder, welche mit einer Abhandlung und Anmerkungen herausgegeben werden. Der erste Band ist so eben von der Cotta'schen Verlagshandlung in einer sehr glänzenden Ausstattung ausgegeben und kostet 1 Thlr. 22½ Sgr., oder genauer ist es erst die erste Abtheilung. Wir finden hier nur Lieder; solche soll auch die zweite Abtheilung enthalten und dieser eine Angabe der Quellen für jedes einzelne Lied und ein alphabetisches Verzeichniß der Liederanfänge beigelegt werden. Darauf werden noch in zwei kleineren Bänden eine Abhandlung über die Volkslieder und Anmerkungen zur Erläuterung und Geschichte einzelner Lieder folgen. Daß auch niederländische Lieder eingereiht sind, bedarf, wie der Herausgeber mit Recht bemerkt, keiner Entschuldigung; es ist an der Zeit, daß auch der Goldsaden des Liedes die Schelde wieder mit dem Rheine verbinde. Wir finden nun überhaupt Bekanntes nebst Unbekanntem, überall in der ersten Abtheilung nur Aelteres. Ueber die Anordnung läßt sich noch nicht sprechen; Uhland wird die Gründe derselben selbst in der Abhandlung hervorstellen. So bleibt uns nur der Wunsch übrig, daß dies große vaterländische

Unternehm
deutschen
aufgeschle
einer neu
liebes
dessen
verbreiten

Aus d
schwer,
Werth d
len wir
wir und

mit d
nach d
Hoch u
dum ju
unthun
dum un
nach d

Ein d
müthig
nach d
Hoch u
dum ju
unthun
dum un
nach d

126

Hiera
ein 3

Unternehmen nicht bloß die Liebhaber der älteren deutschen Poesie erfreuen, sondern daß auch der aufgeschlossene Schatz des deutschen Volksliedes zu einer neuen und frischen Entwicklung des Volksliedes beitragen und die Liebe zum deutschen Volke, dessen Freude und Leid aus diesen Liedern erklingt, verbreiten möge.

Aus der großen Fülle herrlicher Gesänge ist es schwer, solche herauszuwählen, die besonders den Werth dieses Werkes in's Licht setzten. So wählen wir denn auf gut Glück das 96. Lied, indem wir uns die Orthographie zu ändern erlauben.

Die Nonne.

Ich stund auf einem Berge,
ich sah in's tiefe Thal,
ein Schifflein sah ich schwimmen,
darin drei Grafen waren.

Der jüngste von den Dreien,
der in dem Schifflein saß,
gab mir einmal zu trinken
den Wein aus seinem Glas.

Was zog er von seinem Finger?
Einen Ring von Gold so roth:

„Nimm hin, du Hübsche, du Feine,
trag ihn nach meinem Tod.“

„Was soll ich mit dem Ringlein thun,
wenn ich's nicht tragen darf?“
„Er sag', du habst's gefunden,
draußen im grünen Gras.“

„Ei warum sollt ich lügen?
stünd mir gar übel an;
viel lieber wollt ich sagen,
der jung' Graf wär mein Mann.“

Es stund wohl an ein Vierteljahr,
dem Grafen träumt's gar schwer,
als ob seine Herzallerliebste
in's Kloster gegangen wär.

Der Herr sprach zu dem Knechte:
„Sattel' unser Weider Pferd!
Wir wollen reiten Berg und Thal,
Der Weg ist Reitens werth.“

Und als er vor das Kloster kam,
gar leise klopf' er an:
„Wo ist die jüngste Nonne,
die lebt ist kommen an?“

„Es ist ja keine kommen,
es kommt auch keine heraus.“
„So will ich das Kloster anzünden,
das schöne Gotteshaus.“

Sie kam herausgeschritten,
schneeweiß war sie bekleid't,
ihr Haar war abgeschnitten,
zur Nonne war sie bereit.

Was hat sie in den Händen?
Von Gold ein Becherlein;
er hat kaum ausgerunken,
springt ihm sein Herz entzwei.

Hieran schließe sich das bekannte Lied: „Es blies ein Jäger wohl in sein Horn.“ (Nr. 103.)

Es blies ein Jäger wohl in sein Horn,
allerweil bei der Nacht,
und Alles, was er blies, das war verlorn.

Soll denn mein Blasen verloren sein;
viel lieber wollt ich kein Jäger sein.

Er zog sein Neg wohl über'n Strauch,
da sprang ein schwarzbrauns Mädel heraus.

„Ach schwarzbrauns Mädel, entspring mir nicht!
ich habe große Hunde, die holen dich!“

„Deine große Hunde, die thun mir Nichts,
Sie wissen meine hohe, weite Sprünge noch nicht.“

„Deine hohe, weite Sprünge, die wissen sie wohl,
sie wissen, daß heute noch sterben sollst.“

„Und sterb' ich nun, so bin ich todt,
begräbt man mich unter die Rosen roth.“

„Wohl unter die Rosen, wohl unter den Aker,
darunter vergeh' ich nimmermehr.“

Es wuchsen drei Lilien auf ihrem Grab,
es kam ein Reuter, wollt's brechen ab.

„Ach Reuter, laß die Lilien stahn,
es soll sie ein junger frischer Jäger haßn.“

Zur Literatur und Unterhaltung.

* Deutsche Literatur.

Eine Reise nach Rom. Von Dr. Janaz Zeittelles. Mit einer biographischen Skizze desselben von August Lewald. Nebst dem Bildniß des Verfassers von Kriebner. Siegen und Wiesbaden, im Verlage der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung. 1847. 1. 15 Sgr.

Eine Reise nach Italien, wird mancher Leser sagen, wozu noch eine Reise nach Italien? Wie ließe sich über eine Reise nach Italien noch etwas Neues sagen? Ist nicht Alles, Kunst, Natur, Menschen, so ausgebeutet, daß man immer das Alte zu hören fürchten muß? Alles, ja, ist genug beschrieben, aber ausgebeutet nicht; dies so unendlich reiche Land bietet jedem Reisenden neue Seiten zur Betrachtung, und ich habe noch keine italienische Reisebeschreibung gelesen, aus der ich nicht etwas gelernt hätte. Wie unzählige Male ist schon der Frühling, die Liebe besungen, aber sowie das Lied vom Frühling, das Lied von der Liebe ewig erklingen wird, so wird auch immer Italien mit seiner großen Vergangenheit und seiner kleinen Gegenwart, mit seiner majestätischen Natur und seiner engherzigen Politik in den Herzen neue Seiten anschlagen, und immer wird man gern Denen zuhören, welche mit liebevollem Sinn das Land durchwandert. So nehme ich denn auch gern dies letzte nachgelassene Werk des trefflichen Zeittelles zur Hand, ich habe es mit Freude gelesen, und nur darum Kummer empfunden, daß wir ein theures Bruchstück vor uns haben, daß in der Vollendung seines Werkes Zeittelles durch den Tod unterbrochen wurde, daß wir Nichts von seiner Heimfahrt erfahren, daß er schließt mit den Worten: Morgen verlasse ich die ewige Weltstadt.

Man würde sich irren, wenn man hier ein Reisehandbuch zu erhalten glaubte, wir sind an die Person gebunden, sie erst müssen wir lieb gewonnen haben, dann interessieren wir uns für Alles, was wir lesen, dann beschauen wir mit dem Verfasser gern bald die reichen Kunstschatze, dann hören wir bald die Dperi, dann machen wir geschichtliche Kreuz- und Quersfahrten, dann machen wir politische, auch statistische, irgendwo unbeliebte Bemerkungen,

dann auch nehmen wir fröhlichen Theil an Dem, was dem Wanderer zu begegnen pflegt. Nichts Systematisches hier — eine Fülle ansprechender Gaben für Herz und Verstand, anziehend, wie sich von Zeiteles erwarten ließ. Ich kann hier nicht auf das Einzelne eingehen, denn auf jeder Seite findet sich Etwas, was den Leser interessiren muß, nur will es mich dünken, als ob namentlich die Kunst mit Vorliebe von Zeiteles besprochen wäre. Doch wie gesagt, überall auf der ganzen Reise, von Wien aus über Triest und Venedig in die Mitte des italischen Landes schaut froh und frei der Reisende um sich, und Alles, was seinen Blicken begegnet, theilt er mit. Natürlich mischt sich manches Bekannte mit unter, aber auch Der, welcher recht viel über Italien gelesen, wird gewiß viel Neues hier finden. Namentlich waren mir die Notizen neu, welche der Verfasser über die Stellung der Juden gibt, so was er über ihre Lage in Rom sagt. Obgleich selbst Jude, wird er doch nirgends bitter, wenn er z. B. bemerkt: „Wäre nur ihre staatsbürgerliche Stellung gegen die übrigen Einwohner nicht so drückend, der Befehrungsseifer könnte derselbe bleiben und in der Kirche St. Angelo in Pescheria fortwährend Predigten zu ihrer Befehrung gehalten werden, denen sie beizohnen müssen. Von Schritten, die zu ihrer moralischen und bürgerlichen Verfassung führen könnten, habe ich keine Silbe reden hören, wohl aber wurde von einigen Konversionen, hier eines banterotten Rabbinatskandidaten, dort eines gemüthsranken, entnervten Wüstlings (Alfons Marie de Ratisbonne) viel Wesens gemacht.“ Wir wissen ja, welche große Rolle dieser Alfons Marie de Ratisbonne bei den Ultramontanen spielt; ist er nicht ein schönes Seitenstück zu Zacharias Werner?

Das schöne Bild, welches Bewald in der biographischen Skizze von Zeiteles entwirft, spiegelt sich auch in dieser Reisebeschreibung. Er war ein vielseitig und tief gebildeter Geist, voll praktischer Lebensweisheit, an Allem, was das Gemüth erfreut, innigen Antheil nehmend, oft verschlossen, wenn auch eigentlich lebendig von Natur, regen Sinnes, oft sprudelnd von heiteren Einfällen und Sarkasmen. Nur selten ist er vor die Öffentlichkeit getreten, obgleich er allen interessanten Fragen in der Politik wie in der Wissenschaft nicht fremd blieb.

Er wurde von jüdischen Eltern zu Prag am 6. September 1783 geboren, sein Vater war ein wohlhabender, geachteter Kaufmann. Er genoß eine sorgfältige Erziehung, studirte zu Prag die Rechte, trat aber dann in das Geschäft seines Vaters. Hier auf ließ er sich in Wien nieder und gründete ein offenes Waarengeschäft; sein ruhiger Sinn schützte ihn vor gewagten Unternehmungen und er sah seines Hauses Glück wachsen. Aber so eifrig er auch seinen Handelsgeschäften oblag, hörte er doch nicht auf, in seiner wissenschaftlichen Ausbildung voranzuschreiten und er erwarb sich in mehreren Fächern sehr bedeutende Kenntnisse. Er besaß dabei einen

feinen Sinn für das Schöne, und wenn er als Kritiker schon geachtet war und die Redakteure der Wiener Zeitschriften um die Ehre geizten, ihn unter ihren Mitarbeitern zu haben, so erwarb er sich noch größeren Ruf durch sein ästhetisches Lexikon, welches er nach Jahrelang fortgesetzten Sammlungen im Jahre 1834 herausgab und welches von seinem Biographen wohl etwas zu streng beurtheilt ist. Fast sechzig Jahre alt, unternahm Zeiteles seine italienische Reise, geistig immer noch jung genug, um den rechten Genuß zu haben. Innerlich auf's Höchste bewegt von Allem, was er gesehen und empfunden, machte er sich gleich nach seiner Heimkehr daran, diese Reise aufzuschreiben. Die Reizbarkeit, in der er sich befand, die Hast, mit der er zu arbeiten begann, nährte den Keim ernstster Krankheit; er wurde mitten in seinem Werke vom Tode überrascht.

Dies nachgelassene Werk des edlen und geistreichen Mannes liegt hier dem deutschen Publikum vor. Ich zweifle nicht, daß es auf alle die vielen Leser, welche es gewiß finden wird, denselben wohlthätigen Eindruck machen wird, den es auf mich ausgeübt hat. Außerlich es wohl auszustatten, hat die Verlagsbandlung keine Mühe gescheut und ein sauberes Bildniß des Autors von Kriehuber beigelegt.

Das Liedchen vom Hut.)

(Nach einem altniederdeutschen Gedichte aus dem Ende des 13. Jahrhunderts.)

Sie.

Ich ging hinaus zu grünen Äu'n,
Da waren viel schöne Blümlein zu schau'n;
Ich flocht meinem Lieb, mit frohem Muth,
Aus blauen Veilchen diesen Hut.

Steht er manierlich?
Trag' ich ihn zierlich?

Dünkt er dir gut?

Er.

O Zarte, der Hut,
Er siehet dir zierlich,
Und macht mich, holdes Kind, begierlich.
Gib mir den Hut!
Sei doch manierlich!
Gibst mir den Hut?

Sie.

Nein, ich mag nicht! Er ist so fein,
Den Hut soll tragen der Liebste mein.
Daß du darum bittest, macht mir Schmerz,
Denn deine Bitt' ist doch nur ein Scherz.

Steht er manierlich?

Trag' ich ihn zierlich?

Dünkt er dir gut?

Er.

Die heiße Liebe gleicht dem Schwerdt,
Das wild des Jünglings Blut verzehrt.

*) Aus: Bato. Blumenlese holländischer Gedichte älterer und neuerer Zeit. Uebersetzt von Dr. Ludwig Frosch. Erscheint in der Friedrichschen Verlagsbuchhandlung in Siegen und Wiesbaden binnen Kurzem. Das Original dieses ansprechenden Liedchens findet sich in E. G. Fischers: Bydragen tot de oude letterkunde der Nederlanden (Utrecht, Bosch 1835). Schade, daß die Quelle, aus welcher es entlehnt wurde, nicht angegeben ist. Der Herausg.

Daß ich darum bitte, machet dir Schmerz?

Du meine Bitt' ist fürwahr kein Scherz.

Gib mir den Put!

Sei doch manierlich!

Gibst mir den Put?

Sie.

Nicht mag ich auf solche Worte bau'n!

Er.

Kannst, Solde, fest meinem Worte trau'n!

Sie.

Nein, sage mir erst zu dieser Frist,

Wer deine Perzallerliebe ist!

Er.

Hab' Mitleid, Solde, quäle mich nicht!

Du bist mein Alles, mein Augenlicht,

Mein einziger Schatz. O, sei mir gut!

Ich stürbe, gäbst du mir nicht den Put.

Sie.

Sicher da fiel' ich in Sünd' und Noth,

Brächt' ich mein Lieb also zu Tod!

Beide.

Nun so laß uns, selig jest, geh'n,

Daß uns hier Niemand möge seh'n.

Gott nehm' uns're Lieb' in seine Put,

Daß Keines Brut

Nimmermehr erfahre,

Was die Liebe

Uns Beiden thut.

* Der Schleichhändler.

Erzählung von Karl von Kessel.

(Fortsetzung.)

Wir müssen jetzt zu Elise zurückkehren, die in der Familie des Major von Kolb eine liebevolle Aufnahme gefunden hatte.

Die Majorin war eine vortreffliche, durch Geist und Herz gleich ausgezeichnete Dame, die sich ganz dazu eignete, mit Würde als die Beschützerin eines jungen Mädchens aufzutreten und die es auch verstand, mit zarter Schonung und liebevoller Theilnahme ein mit Kummer erfülltes Herz wieder aufzurichten und mit neuen Hoffnungen zu beleben.

Auch Elise schloß sich mit inniger Zuneigung ihrer gütigen Freundin an, und mit dem offenen Vertrauen eines guten Kindes zu seiner Mutter offenbarte sie derselben alle jene reinen und tiefen Gefühle, welche ihre Liebe zu Selben bildeten, und die das sonst so zarte und schüchterne Wesen selbst vermocht hatten, ihrem Vater ungehorsam zu werden. Allein die Ungewißheit über das Schicksal ihres Geliebten und der Gedanke, daß er der Willkür und Bosheit seines ärgsten Feindes preisgegeben sei, von dessen Charakter, wie sie wohl wußte, — das Schlimmste zu erwarten war, wirkten zerstörend auf ihren zarten Körper und erregten gerechte Besorgnisse für ihre Gesundheit.

Pierre hatte zwar versprochen, unterweilt nach Raremonde zurückzukehren, und auch der Major so gleich Anstalten getroffen, um Selben aus seiner peinlichen Lage zu befreien; allein noch waren von keiner Seite Nachrichten eingetroffen, und die schrecklichsten Befürchtungen bemächtigten sich ihrer.

Die niedliche Hand auf das kleine Köpfchen gestützt, saß sie bleich und traurig am Fenster, als

ein Wagen heran rollte und vor der Wohnung des Majors still hielt.

Ihr Vater stieg aus. Ein leises Zittern durchflog ihre Glieder, denn sie fühlte wohl, daß der Augenblick, welcher nun kommen sollte, entscheidend für ihre ganze Zukunft sein würde; denn obgleich ihr Entschluß fest stand, keinem Anderen als Selben ihre Hand zu reichen, so hatte sie doch zu viele kindliche Pietät, um ohne den Segen ihres Vaters ein solches Band zu schließen.

Als derselbe daher in Begleitung der Majorin eintrat, eilte sie ihm entgegen, um in seine Arme zu stürzen; doch ein strenger Blick und eine abwehrende Bewegung von seiner Seite, verschlossen ihr dieses heilige Asyl, und schluchzend, einer Ohnmacht nahe, sank sie zu seinen Füßen.

„Stehe auf, ungerathenes Kind,“ sagte dieser kalt und ohne ein Zeichen der Rührung; „stehe auf! pflichtvergessenes Mädchen, und laß sehen, ob Du auch jetzt noch den Muth hast mir Trost zu bieten!“ „Erbarmen! mein Vater,“ sagte Elise, noch immer in knieender Stellung; „haben Sie Mitleid mit Ihrer unglücklichen Tochter! — Deffnen Sie mir Ihre Arme; verwehren Sie mir nicht einen Platz, den die Natur mir angewiesen hat!“

„Leichtsinniges Geschöpf!“ sagte dieser zornig, „Du hast es gewagt, meine und Deine Ehre mit Füßen zu treten, indem Du Dich den Verlockungen eines eben so leichtfertigen Jünglings hingabst!“

Stolz erhob sich Elise. Ihr sanftes Auge füllte die Gluth des Unwillens, als sie eine solche Beschuldigung gegen sich aussprechen hörte.

„Meine Ehre,“ sagte sie fest und entschlossen, „meine Ehre, mein Vater, bringe ich rein und unbefleckt zurück, nie hätte sie besser bewahrt werden können, als in den Händen Dessen, welcher zu edel und rein denkt, um ein hülfloses, verlassenes Mädchen irre zu leiten.“

„Genug!“ sagte ihr Vater, „ich sehe, Du bist eine verborgene leichtsinnige Person, doch verlaß Dich darauf, ich werde Mittel finden, Dich zum Gehorsam zurück zu bringen. Meinen Willen vermagst Du nicht zu erschüttern. Wilson ist Dein Verlobter und keinem Anderen als ihm wirst Du Deine Hand reichen. Dies schwöre ich bei . . .“

„Halten Sie ein!“ rief eine Stimme, deren Klang Elise mit süßem Zauber durchbebt, und zugleich öffnete sich die Thüre und Selben trat in Begleitung des Schleichhändlers herein; „halten Sie ein, denn Sie würden einen Schwur thun, welchen Sie nie zu erfüllen vermöchten: Der, dessen Namen Sie nannten, ist todt; Wilson hat seine irdische Laufbahn für immer geschlossen!“

Alle Anwesenden stießen einen Schrei des Erstaunens aus. Bein fuhr zwei Schritte zurück und starrte Selben verzweiflungsvoll an.

„Todt?“ — sagte er endlich, indem seine kalten Züge Kummer und Schmerz erfüllte; „todt? — und wer,“ setzte er mit einem finsternen Blick des Argwohns hinzu, „wer hat ihn getödtet?“

„Die Macht Gottes!“ sagte Selben feierlich und ernst; „in dem Augenblick, als er im Begriff stand, an einem Bekehrten eine Mordthat zu begehen. Ich sollte das Opfer sein; doch der Himmel wollte es anders.“

„Und welchen Beweis haben Sie für Ihre Angaben? Beweise müssen Sie mir liefern, wenn ich einer so schrecklichen Anklage Glauben schenken soll?“

„Sprich! Pierre,“ sagte Selben, sich zu diesem wendend; „Du warst ein unparteiischer Zuschauer des ganzen Auftritts und Dein Zeugniß kann nicht verworfen werden.“

Der Schleichhändler trat vor und erzählte einfach und ungeschminkt den ganzen Hergang der Sache.

Alle fühlten sich tief ergriffen und besteteten ihre theilnehmenden Blicke auf den jungen Mann, der das Opfer der Bosheit hatte werden sollen; Elise weinte laut und nur mit Mühe bezwang sie sich, um nicht an Dessens Herz zu fliegen, welcher aus Liebe zu ihr dies Alles erlitten hatte.

Nur ihr Vater blieb kalt und unbeweglich, und eine augenblickliche Pause erfolgte.

Endlich wendete er sich zu Selben und sagte: „Ohne Sie beleidigen zu wollen, Herr von Selben, frage ich Sie, ob das Zeugniß eines Mannes, dessen Handlungen mit den Gesetzen im offenbaren Widerspruch stehen, in einer so wichtigen Sache genügt?“

Aller Blicke richteten sich auf den Schleichhändler, welcher bisher bescheiden und demüthig dagestanden hatte, der sich nun aber stolz emporrichtete, während die Röthe des Unwillens sein Gesicht überzog. Fest trat er einige Schritte vor und stellte sich mit solcher Würde und so edlem Anstande vor Wein hin, indem er seine Augen stolz und fest auf ihn bestetete, daß dieser seinen Blick nicht zu ertragen vermochte und wie ein schüchternes Kind zu Boden sah.

„Ja!“ sagte er, indem ein Lächeln des Triumphes seine Lippen umspielte und sein ganzes Wesen einen höheren und edleren Ausdruck annahm, „ja! die Verhältnisse haben mich in eine Bahn geschleudert, die Euch, Herr Wein, allerdings ein Recht geben, ein so hartes und gefühloses Urtheil über mich zu fällen, ohne daß ich es wagen darf, Euch darüber zur Rechenschaft zu ziehen! — Doch wenn ich auch gegen die Gesetze gefehlt habe, so bin ich doch nie zum Verbrecher herabgesunken! — Auch Ihr, stolzer und harter Mann, dachtet einst anders, und es gab eine Zeit, wo ich Euch zu meinen Füßen liegen und meine Kniee mit dankbaren Thränen benetzen sah! — Ihr selbst zwingt mich, Euch daran zu erinnern. Nun, wohlan! Jean Wein, vermögt Ihr Euch noch dreißig Jahre in die Vergangenheit zu versetzen? — Damals waret Ihr ein Jüngling, wie ich es war; damals liebte Ihr ein Wesen, eben so sanft und zart, wie jenes holde Geschöpf dort, welches Ihr Tochter nennt, — an welchem Eure Gedanken und Hoffnungen, Euer ganzes irdisches Glück, Eure Seligkeit hing. — Ein Nebenbuhler trat Euch in den Weg, er hatte

ein eben so schwarzes Herz, wie jener Wilson; er liebte Eure Braut und um zu ihrem Besitze zu gelangen, beschloß er Euren Tod. Ihr wurdet vor dem Bluttribunal des Hochverraths angeklagt; man warf Euch in das Gefängniß, um Euch des anderen Tages der Guillotine zu überliefern. Damals hielt ein junger Soldat vor Eurer Kerkerthür Wacht; Ihr botet ihm hundert Louisd'or, wenn er Euch zu Eurer Flucht behülflich sein wollte; doch mit Unwillen wies er Euren Antrag zurück. Da erzählte Ihr ihm in rührenden Worten Eure unglückliche Geschichte und appellirte an seine Menschlichkeit, und was Euer Gold nicht vermochte hatte, das gelang Euren Thränen: ich — jener junge Soldat — ließ Euch entfliehen und setzte mich selbst der Gefahr aus, am nächsten Morgen erschossen zu werden. Nun, Jean Wein, werdet Ihr nun noch mein Zeugniß in Zweifel ziehen?“

Doch die Thränen, welche von des Kaufmanns Wangen rollten, beantworteten am besten diese Frage. Die Eisrinde war von seinem Herzen geschmolzen, und wie vor dreißig Jahren, lag er jetzt abermals zu den Füßen des Schleichhändlers und hielt seine Kniee fest umschlungen.

(Schluß f.)

* Augsburg.

Eine Skizze von Dr. Ferd. Aug. Oldenburg.

Umriffe der Stadt. — Soziales Leben.

(Fortsetzung.)

Die Lage der Stadt ist ganz zu einem Waffenplatz geeignet, von Lech und Wertach eingeschlossen, nach allen Richtungen Ebene, welche rasirendes Feuer gestattete, wäre nichts Besseres zu wünschen; der Ort bietet den neuen Fortifikationsregeln weit günstigeres Terrain, als den alten.

Der Zug in's Land ist ein Punkt, der seinen Namen nicht umsonst führt; man schaut von hier aus bis zur Donauebene, und nach drei Himmelsgegenden öffnet sich ein erheiterndes Rundgemälde, man hat die Stadt nicht verlassen und genießt doch alle Reize der Land und Berggegend. Die Räume dieses Wirthshauses sind ausgedehnt, 300 Personen finden bequem Platz. Doch wird es von Fremden mehr als von Einheimischen besucht, zu den nobeln gehört es nicht.

Nichts ist in Augsburg kleinstädtisch, Alles bekrundet Reichthum und starke Bevölkerung, die Neigung mag nach Süd oder Nord fallen, überall sind die Anlagen in so großem Style, daß es Raum für Tausende hat.

Wenn die Zeit, als rastloser Wurm, die Menschenwerke benagt, so läßt es das Klima hier eben so wenig an Eifer mangeln; zwar ist das Rheintal sturmbegebter, woran einmal die Wasserbahn, mehr aber die Wirkung der südlich liegenden Höhen und die Seitenwände der Berge, welche den Wind wie in einer Rinne fortleiten, die Schuld tragen.

Augsburg hat zwar dergleichen nicht, aber es gehört demungeachtet zu den kälteren Orten der

deutschen
verheirath
hauptete
schönes
doch alle
dürfte ma
Tag re
über, sic
Dien.
Abende
zu bieten
machen
welche
hier nur
gibt auch
um Nach
zuströmen
auf. D
der War
ist zerris
starker
der Dre
weit län
heiten r
Wiesen
und dur
erhalten
Lech str
nach per
bunte F
träge sic
An ihre
Staaren
mit dem
Die ge
die rein
in dies
punkten
Das
Weinm
große
knüpfen
schen
einst tr
versch
andere
drei W
um da
für ei
wofür
Batern
D das
mit so
Ma
Kirche
öffentl
nungen
Tugge
dann
vollste

deutschen Heimat; eine hier seit zwanzig Jahren verheirathete Dame, aus Würzburg gebürtig, behauptete mir, daß sie in der ganzen Zeit noch kein schönes Frühjahr erlebt habe, wie es am Main doch alle paar Jahre einzutreten pflegte; vor Mai dürfe man nur ausnahmsweise auf einen schönen Tag rechnen, und Ende September sei Alles vorüber, sieben Monate brauche man den warmen Ofen. Der Sommer sei dagegen sehr heiß. Die Abende oft kühl, ohne jedoch den starken Wechsel zu bieten, wie man sich darauf in München gefaßt machen müsse. Freilich schimmern die Alpenzüge, welche dorthin den ersten eisigen Hauch senden, hier nur gegen Süd-Ost in weiter Ferne, aber es gibt auch keine Hügelwände, die am Tage glühen, um Nachts das gewonnene Fluidum wieder auszufließen. Die südliche Pflanzenwelt kommt nicht auf. Der Wein steigt nur in geschützter Lage an der Wand in die Höhe. Die Rinde der Obstbäume ist zerissen und knorrig, eine Anzeige des Frostes; starker Schneefall ist im Januar und Februar in der Ordnung, oft kommt er auch früher und liegt weit länger, doch es mangelt dagegen andere Schönheiten nicht, das saftigste Grün hüllt Feld und Wiesen ein, selbst unter dem Schnee hervorsimmernd und durch den lange getränkten fetten Boden frisch erhalten, unterliegt es selten der Sommergluth. Der Lech strömt zuweilen trübe Wellen, aber die Wertschafft perlt über das Riesbett fröhlich dahin, die bunte Forelle während und meistens kristallhell, als träte sie eben aus dem Bufen des Felsens hervor. An ihren Ufern ist es heimlich, und die geschwätzige Staarenschaar besucht die Wiesen, in Gemeinschaft mit dem pathetischen Störche und dem klugen Raben. Die germanische Erde verleugnet sich nirgends und die reingermanischen, unvermischten Stämme wohnen in diesem Binnengliede, zwischen den vier Endpunkten der heimatlichen Grenze.

Das Haus der Fugger, auf dem ehemaligen Weinmarke, den Gefallsucht umtaufte, so viele große und schöne Erinnerungen sich auch daran knüpfen, lagert sich breit, doch ohne architektonischen Schmuck, weder am Fuße, noch Portale, einst trug es ein kupfernes Dach, auch dieses ist nun verschwunden. Doch ist der Name gesegnet durch andere Stiftungen, so „die Fuggerey“, von den drei Brüdern, Ulrich, Georg und Jakob Fugger, um das Jahr 1520 den Armen geschenkt, um ihnen für einen Gulden jährlich Wohnung zu schaffen, wofür sie nichts zu thun hatten, als täglich ein Vaterunser, ein Ave und den Glauben zu beten. — Das muß eine schöne Zeit gewesen sein, wo man mit so leichter Münze bezahlen konnte.

Max Fugger errichtete dann 1580 noch eine Kirche, mit Benefiziat und Schulhaus, wie einen öffentlichen Brunnen dazu. Außer den 106 Wohnungen der Kapelle St. Moritz wurde von Jakob Fugger das Blatternhaus für 32 Kranke eingerichtet, dann erst entstand seine Wohnung und die prachtvollsten Gärten seiner Zeit in Europa. Das große

Vermögen erbten die Bruderkinder von Jakob, von welchem das spätere Grafen- und jetzige Fürstenhaus Fugger-Babenhausen herkommt, die sogar das Münzrecht von Karl V. erhielten.

Die Wohnung der schönen Philippine Welfer, welche der jüngste Sohn Ferdinand I. ehelichte, hat nicht viel Antikes, um so mehr bezeugt solches das Imhoff'sche Haus, mit den gezackten Giebeln, was einer mittelalterlichen Burg gleicht und dessen Geschichte sehr weit hinaufreicht. Unstreitig ist es eines der merkwürdigsten Gebäude der Stadt und erregt die Phantasie in hohem Grade.

Der Lech-Kanal am Schwibbogen-Thore, 1495 gebaut, der untere Brunnenthum, vom Jahre 1538; das große Kornhaus ohnweit heil. Kreuz mit dem bedeutenden Keller, vom Jahre 1519; der Einlaß, von 1514; die heil. Kreuz-Kirche, von 1502 bis 1508 errichtet; die Fugger'sche Familienkapelle, vom Jahre 1512, in der Annenkirche zu ihrem letzten Ruheorte erwählt, sind lauter Denkmale aus der glänzenden Zeit der Stadt, die freilich in Holl's Bauten noch einmal aufzuflackern schien, doch in der That nur rückwärts schritt, und wenn auch wirklich das Zahlenverhältniß dasselbe geblieben wäre, so deutete die Nichtzunahme schon auf Rückschritte, während Alles rings umher wuchs. Reisende im sechzehnten Jahrhunderte behaupteten, solche Sammlungen an Naturseltenheiten, Alterthümern und Kunstarbeiten aller Art, an den Höfen der Fürsten nicht in der Menge und Vollkommenheit gesehen zu haben, als sie die Fugger besaßen, woraus aufs Neue die Stellung der ganzen Stadt hervorgeht, die man die erste Deutschlands, betreff des Handels nannte.

Antike Figuren, deren genaues Alter schwer anzugeben, stehen am Mühlenlag, z. B. der steinerne Mann mit dem Brote in der einzigen Hand, denn die andere fehlt sammt dem Arme, der bei der Belagerung dem Originale abgeschossen sein soll, als er, die Feinde täuschend, das letzte Brot zeigte. — Ferner die sieben Kinder, eine verwitterte Steinplatte mit faktisch nur sechs Knaben. — Dann auf dem Obstmarkt am Eisenhut ein Marienbild mit dem Kinde, beide als Mohnen abgebildet, nach einem Wunderthuenden zu Alt-Deettingen. Diese plumpen Holzfiguren sind so abschreckend, daß sie dem Besten der Art in den chinesischen Pagoden sicher zur Seite zu stellen sind. Doch zeigt es jedenfalls von hingebendem Glauben, dagegen von schlechtem ästhetischen Geschmack, daß man sie mit Verehrung betrachten kann.

Berühmt ist Augsburg wegen der vielen daselbst, namentlich von Karl V., Ferdinand I. und Max I. und II., gehaltenen Reichstage. Das Lokal, wo diese Versammlungen statt hatten, ist der Bischofshof und später der goldene Saal.

An Privathäusern gibt es noch das durch Alter ausgezeichnete und mit vielen nicht unwerthen Gemälden gezielte Leineweber-Gildehaus; das architektonisch schöne Bäckerhaus; die eben so schöne Fronte der Fleischerbank.

Das Zeughaus wird, obgleich in einer etwas versteckten Lage und fern von jedem Verkehr gestellt, mit Recht als eine Zierde der Stadt betrachtet. Der Friedensgenius über dem Portale, der mit dem Flammenswerter das böse Prinzip niederkämpft, ist eine Meisterarbeit und hält sechszehn Fuß Höhe. Das Gewicht soll achzig Zentner sein. Der Fertiger des Gusses ist Johann Reichel, der des Baues C. Holl.

Die Börse ist eine moderne, von Außen sehenswerthe Arbeit, deren innere Konstruktion aber sehr getadelt wird; es sind immense Steinmassen darin verschwendet, als sollten sie einen Münsterthurm tragen. Es liegen hier im Kreise darumher das Bäckerhaus, der Perlachthurm und das Rathhaus, nach welchem Oktavianus' Bild die Rechte segnend streckt.

Die Kirchhöfe sind alle außerhalb der Stadt verlegt; einer für Katholiken, um selbst im Tode von den Häretikern geschieden zu sein, wurde schon vor zweihundert Jahren extra muros gelegt, der protestantische erst neuester Zeit, und verschiedene Himmelsgegenden gewählt. Auch Leichenhäuser wurden für die alte Konfession 1840, für die neue 1842 errichtet, aber sie werden so gut wie gar nicht benutzt.

*Land und Leute der britischen Inseln.

(Fortsetzung.)

2. Land und Leute.

„Die Länder und ihre natürliche Beschaffenheit influenziren so außerordentlich, zum Theil aus sehr erklärbaren und handgreiflichen Gründen, zum Theil auf eine sehr geheimnißvolle und schwer zu deutende Weise auf die eigenthümliche Ausbildung und den Charakter der Nation, daß es für Jemanden, der darüber sich belehren will, unmöglich ist, nicht auch auf die Natur des von ihr bewohnten Landes Rücksicht zu nehmen.“

„Die Völker scheinen an die Natur ihres Landes geknüpft zu sein durch ein gewisses starkes und mächtiges Band, das sich in der eigenthümlichen Seelenkrankheit, welche man Heimweh nennt, offenbart.“

„Alle Völker sind dieser Krankheit mehr oder weniger ausgelegt, und in einer gewissen unbestimmten Ahnung von dem tiefen Zusammenhange ihrer eigenen Natur mit der ihres Landes haben sich daher auch die meisten den Namen „der Kinder des Landes“ beigelegt.“

„Durchdrungen von dieser Ahnung, nennen sie das Land, das sie bewohnen, ihre Mutter und behaupten, daß sie aus dem Boden entsprossen seien, was in Bezug auf eine gute Hälfte ihres Wesens buchstäblich wahr ist.“

„Wie das Land seine ursprüngliche Natur und seinen Charakter den Bewohnern eingebläst hat, so haben auch wiederum die Bewohner je nach ihrem Charakter verschieden auf das Land eingewirkt und

auf dessen Oberfläche so deutliche Spuren desselben verzeichnet, daß ich oft, wenn ich die Oberfläche der verschiedenen Länder betrachte, glaube, ich läse darin ganz deutlich wie in einem Buche diesen Charakter beschrieben, und daß ich beinahe dem Völkerschreiber die Regel geben möchte, nur jedes eigenthümliche Phänomen des Landes geradezu als ein Symbol zu behandeln und dafür ein entsprechendes Phänomen in dem Volkscharakter aufzusuchen.“

„Wir wollen — merkt Euch dies Alle, Ihr Lieben, die Ihr nach mir reden werdet. — Beides sowohl Das, was das britische Land dem britischen Menschen bot, als Das, wozu der britische Mensch sein Land machte, betrachten.“

„Einer der auf den ersten Blick in die Augen fallenden Punkte ist gleich der, daß dasjenige Land, welches die Briten in der Regel nur etwas kühl „this country“ (dieses Land), ausnahmsweise aber und bei besonderer Steigerung der Gefühle auch wohl „our blessed island“ (unsere gesegnete Insel) oder auch wohl „our favoured land“ (unser begnadigtes Land) wie das jüdische „gelobte Land“ nennen, — ein Inselland ist. Ich sage, es ist der augenfälligste Punkt und zugleich einer der wichtigsten und entscheidendsten, und, liebe Galathea, die emsige Inselumschwimmerin, es wäre wohl nicht unpassend, wenn Du mich hier ablösen und diesen Punkt weiter ausführen wolltest. Du vertiefte Dich, wie Du immer thust, in traurige Gedanken an Deinen Altk, den Du doch so wenig mit Seufzern in's Leben zurückrufen kannst, als Heloise ihren Abailard. — Komm, erhebe Dich und sage uns, was es mit der Insulirung des britischen Landes für eine Bewandniß habe.“

„Galathea. „Vom Meere rings umfluthet, Großbritannien ein in sich abgeschlossenes Ganzes, eine Insel, groß genug für eine mächtige Bevölkerung und doch nicht so weitläufig und ausgedehnt, daß sich das Volk darin weit zerstreuen und geverkieren sollte. Dabei ist es in drei merkwürdlich verschiedene Theile gesondert, die eine große Mannigfaltigkeit provinzieller Unterschiede hervorbringen und doch sind diese Theile wieder so untereinander genähert, daß es offenbar wird, daß wir oberhalb Götter dieses Oberflächenstück einem und demselben Volke als Schauplatz seiner Thaten und seines Lebens schenken wollten, und daß alle drei Theile einem einzigen und mächtigen Staate angehören sollten, dessen völlige Einigung und Konsolidirung noch bis auf den heutigen Tag stete Fortschritte macht.“

„Von allem Festlande entfernt, von wenigen anderen kleinen Inseln umschwärmt, so stellt sich das britische Land dar. Einsam und vereinzelt liegt es da, wie in sich selbst verloren, und spiegelt sich nur in dem Ozean wieder, ein treues Bild des abgeschlossenen, starken Charakters der Nation, die in sich selbst seinen Schwerpunkt findet und sich (Siehe den Verfolg in der Beilage.)“

Expedition, Druck und Verlag der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung in Siegen.

Verantwortlicher Herausgeber: Wilhelm Friedr.

Beil

von der gleich der

„Das nachbarte sie mit tige C.

Macht, an's En

„Aus, auf sich hat es si

„Von allen Kü ihre Ne Grundst

bisher i verdanke

da von wege n

eine W

„Unse in mehr

Land hi in's M

wie Sch der sch

„Die In ihne

so weir

pulsire

Landes,

„Die dem H

die W

bringen

man ü

helfen,

Die A

ser zah

Vorgeb

Küsten

„Meilen

erfahren

Leute

sie, sie

fühlen.

„E und I

Inseln

theile

benutz

müher

herau

bestim

*) Groß

Inseln

als 30

*)

rine

Beilage zum Deutschen Bürgerblatt Nr. 10 (88).

von der Berührung mit allen anderen zurückzieht, gleich der Insel vom Festlande.

„Das Meer trennt diese Insulaner von den benachbarten Nationen. Zugleich aber verbindet es sie mit der ganzen übrigen Welt. Es ist das flüchtige Element, der elektrische Leiter der englischen Macht, auf welchem ihre Boten ihre Befehle bis an's Ende der Welt tragen.

„Ausgeschlossen daher von der übrigen Welt, auf sich selbst beschränkt und in sich selbst erstarrt, hat es sich selbst zum Mittelpunkt der Welt gemacht.

„Von dieser ihrer Insel aus sind die Briten zu allen Küsten der Länder geschwärmt, haben daselbst ihre Nester zu bauen angefangen und darin die Grundsteine zu einer Welt Herrschaft gelegt, wie sie bisher noch kein Volk ausgeübt hat. Auch dies verdanken sie ihrer insularen Lage, denn nur so, da von ihrer Hauptstadt die direkten glatten Wasserwege nach allen Weltenden führten, nur so war eine Welt Herrschaft ausführbar.

„Unser werther Vater Neptun hat diese Inseln in mehrere Theile zerschnitten und das Meer in's Land hineingelassen, Halbinseln wie lange Molos in's Meer hinausgeworfen und hier und da Inseln wie Schutzmauern vorgelegt, so daß dadurch viele der schönsten natürlichen Häfen entstanden.

„Die Meeresarme schneiden tief in's Land ein. In ihnen dringt von allen Seiten die Meeresfluth so weit in's Innere vor, daß ich sagen möchte, es pulsiere das Seewasser in dem ganzen Körper des Landes, wie Blut in einem thierischen Organismus.

„Die Schiffe können so von allen Seiten her dem Herzen des Landes sehr nahe kommen, und da die Wellen, aus entgegengesetzten Richtungen einbringend, sich schon beinahe berühren, so hatte man überall nur Weniges mit Kanalbauten nachzuheffen, um sie ganz ineinander fließen zu lassen. Die Ausführung dieser Kanäle, die Beschiffung dieser zahllosen Inseln und Inselchen, diese Klippen, Vorgebirge, Land- und Meeresarme, diese ganze Küstenausdehnung von mehr als 3000 englischen Meilen*) brachten und bringen noch immer ein so erfahrendes Schiffervolk hervor, daß, wenn diese Leute sich dann in die Weltmeere hinauswagen, sie sich dort allen anderen Nationen überlegen fühlen. **)

„Es dauerte lange, wie ich Euch, lieber Vulkan und Neptun, oft habe sagen hören, bis das diese Inseln bewohnende Menschengeschlecht alle die Vortheile ihrer geographischen Situation erkennen und benutzen lernte, — es bedurfte einer langen und mühevollen Erziehung, bis es zu den hohen Dingen heranreifte, zu denen das Land von den Göttern bestimmt war.

*) Wenn man alle Arme, Vorgebirge und Auswüchse Großbritanniens, Irlands und der anderen zugehörigen Inseln bezieht, so wird man finden, daß diese Reife mehr als 3000 Meilen beträgt.

**) Der englische Küstenhändler liefert der großen Marine bekanntlich die erfahrensten Schiffer.

„Skandinavien, Gallien, Deutschland sandten ihr ungestümes Blut, jenes seine Seefürsten, Gallien seine Normannen und Deutschland seine gleichsam als milderndes und ausgleichendes Element dazwischen tretenden kräftigen Sachsen und Friesen, und diese Elemente kämpften und rangen Jahrhunderte lang in blutigen Kriegen und Revolutionen, bis sie endlich verschmolzen, und bis aus der Asche dieser Kriege der britische Phönix erstand, der dann plötzlich seine Flügel weithin schattend ausbreitete.

„Wie die geographische isolirte Lage des Landes dem Volke seine höchste Bestimmung: Welt Herrschaft, seine vornehmste Beschäftigung: Schifffahrt und Handel, sein Charaktergepräge: Selbständigkeit und feste Abgeschlossenheit gab, so influenzirten klimatische, geologische und andere Bodenverhältnisse weiterhin auf die Nüanzirung dieses Charakters und auf die Gestaltung der Sitten des Volkes.“

Juno. „So, schön! Meine Beste, halt inne. Was Du da andeutest, das fällt zum Theil in mein und meines guten Pluvius Gebiet, und ich bin überzeugt, daß mein lieber Ehemann es sich nicht nehmen lassen wird, diesen Gegenstand näher auseinander zu setzen. Komm, Alter, Du zupfst mir da immer müßig an meinem Shawl herum. Trage auch Du heute Dein Scherflein zu unserer gemeinsamen Unterhaltung bei.“

Jupiter hätte, glaube ich, viel lieber geschwiegen. Aber er durfte der Juno, die hier Alles kommandirte, nicht ungehorsam sein und begann mit einem etwas säuerlichen Gesichte:

„Das Klima des Landes ist sehr gemäßigt und im Ganzen genommen unvergleichlich viel milder, als das irgend eines anderen Erdstrichs, der mit ihm unter gleichem Grade der Breite liegt. Dem feuchten, gleichmäßigen Anhauche des Ozeans ausgesetzt, haben die britischen Inseln weder einen so kalten Winter, noch einen so heißen Sommer, wie die gegenüber liegenden Kontinentalländer. Selbst die Winter des nördlichen Frankreichs, die deutschen oder gar die russischen Winter, die den Engländer mit Schrecken und Entsetzen erfüllen, übertreffen an Eis- und Schneefülle Alles, was man Aehnliches in England kennt.

„In den kleinen Thälern und Schluchten der reizenden Insel Wight und in mehreren anderen Bufen des südlichen Englands ist das Eis fast so unbekannt, wie auf Sizilien. Und selbst die Seen der nördlichsten Theile von Schottland und Irland bleiben in der Regel beständig vom Eise frei. Von den Schneemassen, die bei Euch in Deutschland und in Frankreich fallen, hören die Leute mit Bewunderung, von Eueren Schlittenfahrten mit neugierigerem Interesse, von dem dicken Leichengewande, das Euer Natur im Winter bedeckt, von den gewaltigen Eismassen, von den kalten Tagen, von den Schneestürmen, von den Frühlings-Eisgängen Eurer Flüsse mit Erstaunen.

„Selbst nach Paris hinüber schreiben sie mittelbige Briefe: „O Himmel, Ihr Lieben, wie bedauern

wie Euch, in diesem rauhen Klima, bei diesen komfortlosen Behausungen, mit dem schlechten Brennmaterial. *)

„Wie Du, mein braver Neptunus, im Winter die Insel in Deinem Schooße warm hältst, so beschwichtigt Du im Sommer die brennende Gluth der Sonne und läßt es nirgends und nie an Material zum Thau und zu anderer feuchten Labung, die ich daraus fabrizire, fehlen.“

„Mit kühlenden Winden helfen wir, meine liebe Frau und ich, nach, und Juno streicht alle Augenblicke mit ihrem großen Fächer einige Male über Großbritannien hinüber. Mit atmosphärischem Niederschlage erfrischen wir stets jedes Pflänzchen. Von der schwülen und staubigen Hitze des Kontinents sprechen daher die Engländer, wie die Deutschen von den erstickenden Sommern Scandinaviens und anderer nördlichen Gegenden.“

„Diese Gleichmäßigkeit der Temperatur, diese allverbreitete und die Mitte haltende Milde nährt und pflegt daher ein nie ganz ersterbendes Pflanzenleben, und grünnend, blühend, regt es sich das ganze Jahr hindurch auf diesen immergrünen Inseln.“

„Selbst das nördliche Frankreich, mit dem die Engländer ihr eigenes Land immer zunächst vergleichen, erscheint, neben ihm, in der Mitte der Sommerhitze dürr und bleich. Sie sagen daher mit einem Anschein von Recht, daß alle anderen Länder in jedem Jahre ein Mal vor Kälte und ein Mal vor Hitze dahinstirben.“

„Nirgends gestatte ich in der englischen Natur Uebereifung. Der Frühling beginnt nicht stürmisch und polternd mit dem Niederreißen des winterlichen Eispalastes, wie bei Euch Deutschen. Kein Schneeschmelz überschwenkt die Fluren, keine Lawinen stürzen von den Bergen, keine Eisgänge sprengen die Klüfte, keine Uberschwemmungen zerstören die Wege.“

„Langsam schwellen die Knospen, vorsichtig öffnen sich die Blüthen, und sehr allmählig reifen die Früchte.“

„Die Farben der Landschaft erhöhen sich nach und nach, und Monate arbeiten Flora und Pomona, um das schöne Werk des Sommers so weit zu fördern, wie sie es bei Euch in wenigen Wochen vollenden.“

„Die kühlen Winde des Winters werden minder und minder kühl, laulich und endlich warm. Die feuchten Nebel des Decembers und Januars verziehen sich in einen lange nachschleppenden Schleier, schleichen auch in späteren Monaten noch oft zurück, bis sie endlich gänzlich weichen und dem Firmamente gestatten, diejenige Schattirung des Blau's zu zeigen, zu welcher, als seiner höchsten Leistung, der englische Himmel sich abzuklären im Stande ist.“

„Die Sonne pocht höflich an, und leise, leise schreitet sie daher. Die hundert Nebelschleier, in welche sie sich im Winter, wie ein Kahlkopf in seine Blätter, hüllt, schlägt sie eimen nach dem anderen

*) Ich las ein Mal selbst einen solchen Brief.

zurück, bis sie endlich, oft erst im Juni oder Juli, als diejenige Schönheit dasiebt, welche der englische Dichter befigt, anmuthig und genießbar, ohne blendenden Reiz, freundlich und mild lächelnd, ihrem Geliebten, dem Monde, schwesterlich vergleichbar.“

„Die Ernten sind spät. In manchen nördlichen Gegenden ziehen sie sich bis in den Oktober und November hinein, und im Durchschnitt gebrauchen die Früchte einen doppelt so großen Zeitraum von der Negung in der Wurzel bis zum Keime, vom Keime bis zum Wachsen, zum Blühen, zum Fruchtansetzen, zum Reifen, als in manchen anderen Ländern, die mit den englischen Inseln unter einem Breitengrade liegen.“ (Fortf. f.)

Mannigfaltiges.

Der Rabbi Israel oder Irel. Aus Rußland und der Moldau pilgern Tausende von gläubigen Juden zu dem Rabbiner Israel oder Irel, den Manche für den Messias halten und noch mehr an die Wunderkraft seines Gebets glauben. Er wohnt in dem Städtchen Sadagura bei Czernowitz in Galizien und ist keiner der ärmlichen Juden, welche durch Schmutz abschrecken, wie die Mehrzahl der polnischen Juden, sondern wohnt mit seiner zahlreichen Familie sehr anständig, ist wie dieselbe stets in Seide gekleidet, und fährt täglich mit sehr schönen Pferden spazieren. Aber nur alle drei Wochen oder nach noch längeren Zwischenräumen erscheint er vor den versammelten Gläubigen und reicht ihnen zum Fenster hinaus die Hand, welche sein Kassirer unterhütet, wobei er sagt: „Friede sei mit euch!“ Er erhält sehr reiche Geschenke und wird wie ein Heiliger verehrt. Rabbiner Israel ist in Rameneg-Podolski geboren, wo sein Vater zu der strengen Sekte der Chasidim gehörte, welche noch strenger ist, als die der Chassidim; dieser hat den Ruf seines Sohnes begründet, denn wenn er um Rath gefragt ward, verwies er Alle an seinen damals erst 12jährigen Sohn. Bald vergrößerte sich der Ruf des unterdessen herangereiften Israel und dessen Reichthum durch die Geschenke für seine Gebete. Er hatte stets ein so großes Gefolge, daß einst bei dem Begegnen eines Wagens dasselbe Platz für den König der Juden verlangte und den Wagen umwarf. Unter Israel ward daher zur Untersuchung wegen Hochverraths gezogen, wurde aber gegen 80,000 Rubel Kaution entlassen. Er floh nach Jassy; als er aber fürchtete, dort dem russischen Konsul ausgeliefert zu werden, zog er nach Sadagura, wo Zeugen behaupteten, er sei in Oesterreich geboren. Auf seiner Reise durch Botoschau wurden die Pferde von seinem Wagen gespannt und er von seinen Glaubensgenossen im Triumph eingeholt.

Die Jesuitenfreunde. Der große Rath von Luzern hat am 24. Oktober mit 70 gegen 24 Stimmen beschlossen, an das neu zu errichtende und vom Papsie bestimmte Priesterseminar sieben Jesuiten zu berufen.

Eschsch's Urtheilspruch liegt bereits in zweiter Instanz vor. Derselbe lautet auf Zurückweisung mit dem Beile, welches als eine Widerlegung gegen das Urtheil erster Instanz anzusehen ist.

Ein Kuriosum aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts. Sigis theilt in Nr. 250 der Wostischen Zeitung folgendes mit: „In Frankreich — vor seiner Revolution dem gelobten Lande der Standesprivilegien — bestand u. A. für den Adel auch der Vorzug, daß wenn ein Bürgerlicher genöthigt war, sich durch ein Quinquennium vorzubereiten, um im Zivil- oder kanonischen Rechte graduirt zu werden, der Edelmann mit einem Erlösium abkam. Diese gesellschaftliche Bestimmung rechtferdigte ein selbst adeliger Schriftsteller in den Worten: „Das Recht hat uns wohl für fähiger zur Erlernung der Wissenschaften erachtet, als die Bürgerlichen, weil wir,

in Besitz
dere beist
feinern
ihre sein
fleisch n
1606 P

— *
Wahrh
D. einq
in Strei
Da hast
wir wir
Schelme
nicht All
nie verg
sollen th

— *
S. von
sein Do
rechts v
breiter
los den
ein stark
als er e
sich beru

Die an
Buchh

(79.)
provinz

Ein

40 S
Mit
druckt

Wa
— Ei
— Mor
wahl.
Trost
— Un
Man
terbal
Der z
über
— D
— G
— E
Hand
sames
Spio
wiede
1. B
Bate
Mich
B
Ersch
sach

in Besitz der Jagdgerechtigkeit, mehr Nebhühner und andere delikate Fleischarten genießen, als sie, was uns einen feineren Laster und einen freieren Geist gibt, als es der ihre sein kann, die sich bloß von Kinder- und Schweinefleisch nähren (traité de la noblesse par de Thirriat 1606 P. 47 pag. 40).

— *Das naive Geständniß — eine bittere Wahrheit. In dem Revolutionskriege gerieth ein in D. einquartirter französischer Soldat mit einem Bürger in Streit. Jener nannte ihn einen Unsefott (Hundsfott). Da hast du ganz recht, sagte ernst der Bürger, das sind wir wirklich; denn wären wir es nicht, so würdet ihr Schelme nicht hier sein, und wir bräuchten uns von euch nicht Alles gefallen zu lassen. Das sollten wir Deutsche nie vergessen. Es wirkt besser als Becker's Lied: „Sie sollen ihn nicht haben, den deutschen freien Rhein.“

— *Die nachtheilende Todtenlade. Der Pfarrer S., von einem Abendbesuche bei seinen Eltern spät auf sein Dorf zurückkehrend, kam auf einen Fußpfad, der rechts von einer Hecke begrenzt war, hinter welcher ein breiter Hohlweg in der nämlichen Richtung hinführte. Sorglos den Fußpfad verfolgend, hörte er plötzlich hinter sich ein starkes Geräusch. Kaum kann er seinen Augen trauen, als er eine Todtenlade, auf der Hecke sich bewegend, hinter sich herraussehen sah. Er befühlte seine Schritte, hört

fortdauernd hinter sich dies räthselhafte Geräusch, blickt noch einmal sich um, und sieht im furchtbaren Abglanz des Mondlichtes den Sarg immer schneller ihm nach-eilen. Seine Philosophie war auf das Haupt geschlagen und die als Kind in der Ammenstube gehörten Spukgeschichten hatten im Nu sich zum lebendigen Glauben emporgeschwungen. Mit sträubendem Haar, fast vor Schrecken gelähmt, wollte er eben seinen Fuß zur Flucht quer über das Feld wenden, als aus dem Hohlwege eine bekannte Stimme ihm einen guten Abend wünschte. Es war der Nachbar seiner Eltern, ein Schreiner, welcher einen bestellten Sarg auf ein nahe liegendes Dorf trug. Nun war die Erscheinung erklärt und zwar einfach und natürlich. Wäre er vor der Entdeckung entflohen, so würde er bis an sein Ende diese Erscheinung für eine Spukgeschichte gehalten haben. Der beschämte junge Mann hütete sich weislich, dem Nachbar Schreiner zu gestehen, was er vorher gedacht habe, und gelobte das Abenteuer Niemand zu entdecken. Als aber am andern Morgen seine Gattin mit Schrecken unter den dunkeln Haaren ihres Eheherrn mehrere greise sah, entdeckte er dieser, wie er dazu gekommen sei. Sie gelobte die strengste Verschwiegenheit, welche sie auch so lange hielt, bis sie zu der ersten Ehevisite eingeladen wurde.

Verantwortlicher Herausgeber: Wilhelm Friedrich.

Literarischer Anzeiger.

Die angekündigten Werke sind sämmtlich für die bemerkten Preise vorrätig in der Friedrich'schen Buchhandlung in Wiesbaden, bei W. H. Empting in Bochum und in der W. H. Friedrich's Buchhandlung in Siegen.

(79.) In allen Buchhandlungen Westphalens, der Rheinprovinz und des Herzogthums Nassau ist zu haben:

Der

Gevatterzmann.

Ein Volksbuch für den Stadt- und Landbürger auf 1845.

Von Berthold Auerbach.

40 Seiten gr. Quartformat. In Umschlag geheftet. Mit einem Stahlstiche und vielen in den Text gedruckten Holzschnitten. Preis 2½ Sgr. = 9 Kr.

Uebersicht des Inhalts.

Warm muß ich werden. — Wer ist ein größerer Herr? — Ein Gespenst. — Viel Geschrei und wenig Woll. — Morgensleben eines Wäblers am Tage der Abgeordnetenwahl. — Der Stotterer. — Verschämte Schuldner. — Drost im Unglück. — Kurische. — Von einer kleinen Reise. — Unterthänigste Bittschrift des Böttchereins an den Rath. — Man und den Gehorsamst Unterzeichneten. — Gute Unterhaltung. — Der Polizeidiener in der Rattenfalle. — Der Doktor Gschelle. — Nur ein Schneider. — Der Fall über den Schatten. — Das Glück durch die Gelbwur. — Der gekrenzte Dukaten. — Iwowaala. — Das Schlimmste. — Ein Märchen mit einer Wahrheit. — Der falsche Sechser. — Was suchst Du? — Nur zwei. — Wende. — Leserliche Hand. — Polizei hüß! — Bestrafter Jägerlatein. — Seltsames Lob. — Sonderbare Zahlungsfristen. — Der beste Spion. — Gut heimbezahlt. — Der schöne Jean. — Der wiedergefundene Schatz. — Neuer deutscher Briefsteller: 1. Brief eines preussischen Soldaten in Mainz an seinen Vater. 2. Brief von Better Andres. 3. Antwort an Better Michel. — Was für Bilder soll ich in meine Stube hängen. — Von diesem Volksbuche sind seit der kurzen Zeit seines Erscheinens über 60,000 Exemplare abgesetzt, welche Thatfache gewiß alle Anpreisungen u. überflüssig macht.

Bei Scheitlin und Jostkofer in St. Gallen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Formenlehre

(80.) in Verbindung mit den reinen Elementen des freien Handzeichnens

und mit Andeutungen für methodische Behandlung der geometrischen und der perspektivischen Darstellung der Grundformen.

Ein Handbuch für Lehrer in Elementarschulen.

Bearbeitet von

G. A. Cobler.

Zweite, umgearbeitete Auflage. Mit 12 Steindrucktafeln. Preis 1 Gl. 48 Kr. oder 1 Thlr.

Der Herr Verfasser, vieljähriger praktischer Lehrer, verbindet die Formenlehre mit dem freien Handzeichnen, und gibt so namentlich dem Landschullehrer ein treffliches Handbuch für den mathematischen und Zeichnungsunterricht. — Die erste Auflage erfreute sich besonders günstiger Beurtheilung, und es darf dieses Handbuch, die Lehrweise von diesem Standpunkte aus betrachtet, als das einfachste und klarste empfohlen werden.

Druckfehler.

in Nr. 7. Seite 89. Spalte 2. statt:

Land, das die Väterwiege war,

Der Helden Frau, die mich gebahr!

lies: Land, das die Väterwiege war

Der Helden Frau, die mich gebahr!

(81.) Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich hier selbst in dem Joannahr'schen Hause eine

Spezerei-Waaren-Handlung

errichtet. Billige und vortheilhaft gemachte Einkäufe setzen mich in den Stand, meine Abnehmer auf's Billigste bedienen zu können, und ich empfehle daher alle in dieses Fach einschlagende Artikel zur geneigten Abnahme bestens.

Attendorf, Oktober 1844.

Karl Aug. Japp.

Aromatisches Bahnpulver,

(28.) Die Schachtel à 3/8 Rthlr.

In Siegen allein zu haben in der Exped. dieses Blattes.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger, gesitteter, mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgestatteter Mensch, welcher sich dem Schriftsezer-Fache zu widmen wünscht, kann in der unterzeichneten Anstalt sogleich eine Stelle erhalten. Die nähern Bedingungen in der Exped. d. Bl.

Friedrich'sche Buchdruckerei
in Siegen.

(82.)

ZAHNPERLEN.

Sicheres Mittel, Kindern das Zahnen ausserordentlich zu erleichtern, erfunden von

Dr. Ramçois.

Arzt und Geburtshelfer zu Paris.

Preis: pro Etui mit Gebrauchsanweisung 1 Rthlr. Zu bekommen bei der Expedition dieses Bl.

Nebst einer literarischen Beilage.

Wechsel - Course

Frankfurt am 30. Oktober.

Gulden Süddeutsch. Währung.

Frankfurt gibt für	Br. kurz.	G. kurz.	2 M. Br.	2 M. G.
Amsterdam 100 fl. Cour.	98 1/2	—	98	—
Augsburg 100 fl. (20r)	119 1/4	—	—	—
Bremen 50 Rth. L'd.	98	—	—	—
Hamburg 100 Mark B.	87 1/4	—	87 1/8	—
Leipzig 60 Rth. ...	105	—	—	—
London 10 Liv. St.	119 3/8	—	118 7/8	—
Lyon 200 Francs.	93 3/8	—	—	—
Mailand 250 Lire A.	—	101 1/2	—	—
Berlin 60 Rth. P.C.	—	104 7/8	—	—
Paris 300 Francs.	93 3/8	—	92 3/8	—
Wien 100 fl. (20r)	122 1/2	—	—	—
3/M. G. 121 1/2	—	—	—	—

Köln am 30. Oktober.

Thaler Preussisch Courant.

Köln gibt für	Br. kurz.	G. kurz.	2 M. Br.	2 M. G.
Amsterdam 250 fl.	140 1/10	—	139 9/10	—
Paris 300 Francs.	—	80	—	79 3/10
Frankfurt 150 fl.	—	85 9/10	—	85 1/10
London 1 Liv. St.	—	—	6. 23 3/8	—
Berlin 100 Rth.	—	99 9/10	—	99 3/10
Leipzig 100 Rth.	—	—	—	99 3/10
Augsburg 150 fl.	102 4/10	102 2/10	—	—
Hamburg 300 Mark B.	150 1/10	150	149 9/10	149 2/10
Antwerpen 300 Francs.	—	79 9/10	—	—
Brüssel 300 Francs.	—	80	—	—
Bremen 100 Rth. L'd.	—	111 1/10	—	—
Wien 150 fl. (20r)	—	104 7/10	—	—

Elberfeld & Barmen am 28. Oktober.

Thaler Preussisch Courant.

Elberfeld, Barmen g. f.	Br. kurz.	G. kurz.	2 M. Br.	2 M. G.
Amsterdam 250 fl.	140 1/10	140 2/10	—	139 4/10
Augsburg 150 fl. (20r)	—	102 2/10	—	101 1/10
Wien 150 fl. (20r)	—	104 2/10	—	103 9/10
Bremen 100 Rth. L'd.	111 9/10	111 4/10	111	110 7/10
Hamburg 300 Mark B.	150	149 9/10	149 2/10	149
3/M. G. 148 9/10	—	—	—	—
Leipzig 100 Rth.	—	—	—	99 3/10
Breslau 100 Rth.	—	—	—	99 3/10
London 1 Liv. St.	6. 24 3/4	6. 24 1/4	6. 23 3/4	6. 23 1/2

Thaler Preussisch Courant.

Elberfeld, Barmen g. f.	Br. kurz.	G. kurz.	2 M. Br.	2 M. G.
Antwerpen 300 Francs.	—	79 8/10	—	—
Brüssel 300 Francs.	—	79 9/10	—	—
Berlin 100 Rth.	—	99 9/10	—	99 3/10
Paris 300 Francs.	80	79 9/10	79 9/10	79 9/10
3/M. Br. 79 3/10. G. 79 1/10	—	—	—	—
Frankfurt 150 fl.	85 9/10	85 9/10	85 1/10	85
3/M. G. 84 7/10	—	—	—	—
Mailand 300 Lire A.	—	69 9/10	—	—

Course der Geldsorten.

Frankfurt am 30. Oktober.

	fl	ss
Neue Louis'd'or (Carolin)	11	4
Alte Louis'd'or oder Pistolen	9	46
Friedrichsd'or, Preussische	9	47
Holländische Zehnguldenstücke	9	54
Rand-Dukaten	5	34
Napoleonsd'or (Zwanzigfr.-St.)	9	25 1/2
Englische Souverains	11	51
Laubthaler, ganze (Fr. Kronth.)	2	43 1/4
Preussische Thaler	1	44 7/8
Fünffrankenthaler	2	20

Köln, Elberfeld und Barmen
am 30. Oktober.

	fl	ss
Carolin	6	10
Ausländische Pistolen	5	17 1/2
Friedrichsd'or	5	20
Holländische Zehnguldenstücke	5	20
Rand-Dukaten	3	5
Napoleonsd'or (Zwanzigfr.-St.)	5	12 1/2
Französische Kronenthaler	1	16 3/4
Brabanter Kronenthaler	1	16
" " halbe	—	22 1/3
" " viertel	11	13
Fünffrankenthaler	1	10

Expedition, Druck und Verlag der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung in Siegen.